

Nachruf auf Friedrich Kaulbach

Am 10. Mai 1992 starb Friedrich Kaulbach, einen Monat vor der Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres. Bis zu diesem Geburtstag wollte er seine *Philosophie des Perspektivismus*, die eine philosophische Summe seines Lebenswerkes darstellen sollte, abgeschlossen haben. Doch eine schwere Krankheit zwang ihn schon im Januar, die Arbeit am Manuskript abzubrechen. So haben wir nur den 1990 erschienenen ersten Band; vielleicht aber ist eine posthume Edition des zweiten Teils, von dessen sieben Kapiteln fünf ausformuliert und zwei ausführlich skizziert sind, möglich.

Mit Friedrich Kaulbach verliert die Kant-Forschung des 20. Jahrhunderts einen ihrer letzten großen Repräsentanten. Sein Werk spannt einen weiten Bogen vom Neukantianismus Emil Lasks und Ernst Cassirers über die metaphysische Kant-Interpretation Heinz Heimsoeths, die ontologische Kant-Kritik Nicolai Hartmanns, die Historisierung Kants mit Blick auf Aristoteles, Leibniz und Hegel, bis hin zur sprachanalytischen Deutung, von der er sich vor allem in seinen von Scheler, Gehlen und Schlesky angeregten handlungstheoretischen Überlegungen beeinflussen ließ. Sein auf Leiblichkeit und Anschaulichkeit basierender Perspektivismus nahm Impulse der phänomenologischen Forschung auf, und seine gegen den Positivismus gerichtete „kritische Dialektik“ war durch dialogische Elemente der modernen Hermeneutik gekennzeichnet. Nur von Heidegger, bei dem er zwei Semester in Freiburg studierte, blieb er gänzlich unbeeindruckt.

Angesichts der wechselvollen wissenschaftlichen, ideologischen und politischen Entwicklungen unseres Jahrhunderts erscheint Kaulbachs Denkweg von bemerkenswerter Konsequenz: In seiner 1937 angenommenen Dissertation über die *Logik und Kategorienlehre mathematischer Gegenstände* verteidigt er Kants konstruktivistische Auffassung der Mathematik und hält – gegen den vorherrschenden Logizismus der modernen Mathematik – an der unabdingbaren Anschaulichkeit mathematischer Gegenstände fest. Die 1954 erschienene Habilitationsschrift über die *Philosophische Grundlegung zu einer wissenschaftlichen Symbolik* legt die leiblich-anschaulichen Elemente des Symbolgebrauchs frei und zielt auf einen vorgegebenen „Sinn“, der auch noch die wissenschaftlich und technisch verfügbare „Bedeutung“ sprachlicher Zeichen trägt. Die Transzendentalität wird so in unmittelbare Nähe sowohl zur Leiblichkeit wie auch zur erdgebundenen Position des Menschen gerückt. Daraus ergibt sich die kategoriale Stellung von „Standpunkt“ und „Perspektive“, deren systematische Leistungsfähigkeit Kaulbach in seinen Monographien über die *Metaphysik des Raumes bei Leibniz und Kant* (1960) und *Der philosophische Begriff der Bewegung* (1965) erprobt. Seine *Philosophie der Beschreibung* (1968) gibt eine umfassende historische und systematische Rechtfertigung seiner zwischen Aristoteles, Leibniz und Hegel vermittelnden, vornehmlich aber Kant verpflichteten Transzendentalphilosophie.

In den sechziger Jahren macht sich Friedrich Kaulbach auch mit einer Serie vielbeachteter Aufsätze als Kant-Interpret im engeren Sinn einen Namen. Als Autor